



Matthias Becker

Lukas und Dion von Prusa

*Das lukanische Doppelwerk im Kontext
paganer Bildungsdiskurse*

(Studies in Cultural Contexts of the Bible, 3)

Paderborn: Brill / Schöningh 2020

763 S., 129,00 €

ISBN 978-3-506-70336-1

Matthias Adrian (2023)

Matthias Becker legt mit dieser umfangreichen Monographie die überarbeitete Fassung seiner Habilitationsschrift vor, die er 2019 in Göttingen einreichte. Der Autor ist sowohl in Evangelischer Theologie als auch in Griechischer Philologie promoviert und bringt beide Qualifikationen überaus gewinnbringend für sein Vorhaben ein. Dieses besteht darin, das lukanische Doppelwerk (nachfolgend IkDW) in die Bildungsdiskurse seiner Zeit einzuschreiben. Die Durchführung erfolgt mittels eines Detailvergleichs mit dem Werk des zeitgenössischen Philosophen und Redners Dion von Prusa. Damit leistet das Buch einen beachtlichen Beitrag zum Verständnis neutestamentlicher Literatur vor dem Horizont paganer Bildungsthemen und -ansprüche. Bei einer kenntnisreichen Heranziehung auch weiterer Stimmen aus der paganen Bildungselite werden frühjüdisch-hellenistische Perspektiven erklärtermaßen weitgehend außen vorgelassen. Das ist im Sinne der Stoffeingrenzung nachvollziehbar, führt jedoch zu problematischen Sichtweisen auf ein lukanisches (nachfolgend Ik) „Christentum“ (S. 514), das seine geistigen Impulse in erster Linie aus einem pagan gedachten Kulturraum empfängt.

Der Gang der Untersuchung folgt einem klaren Aufriss: Auf einen Forschungsüberblick (Kap. I, S. 8-24) folgt eine ausführliche Darstellung der methodischen Vorgehensweise (S. 25-61), an die sich der imposante, fast 570 Seiten umfassende thematische Hauptteil des Buches anschließt: Insgesamt „42 Makrothemen“ (S. 7) im Vergleich von Dion mit dem IkDW werden auf drei Schwerpunkte verteilt, nämlich: „Das Doppelwerk im Kontext rhetorischer“ (Kap. II, S. 62-125), „ethischer“ (III, S. 126-306) und „theologischer Bildungsthemen“ (IV, S. 307-631). Zwischenfazit helfen dem Leser den Überblick zu behalten, ein kurzes Schlussfazit bündelt den Gesamtertrag (Kap. V, S. 632-635). Der Band schließt mit einem Stellen-, Sach- und Namensregister (S. 711-762),

das fehlende Autorenregister wäre im e-book eher verzichtbar als in der (dem Rezensenten vorliegenden) Print-Version.

Hinsichtlich der für das IkDW zugrunde gelegten Leser-Konstruktion will sich Becker der *intentio operis*, also „der Aussageabsicht des Textes in der Eigenständigkeit seines Wortlauts“ (S. 51) auf zweierlei Weise nähern: Neben der *intentio auctoris*, also dem, was der Verfasser zu kommunizieren beabsichtigt, liegt der größere Schwerpunkt darauf, was mögliche Rezipienten „an paganen Bildungsthemen heraushören konnten (*intentio lectoris*)“ (S. 51). Daraus ergibt sich die Leitfrage der Studie: „Was können gebildete Heidenchristen im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jahrhundert, die zur Adressatenschaft des Lukas gehören und die in etwa über jene Bildung verfügen, die Dion mit Blick auf die Themen Rhetorik, Ethik und Theologie in seinen Texten (re-)präsentiert und die sich in zeitgenössischen paganen Gebildetendiskursen niederschlägt [...], aus dem Doppelwerk heraushören und bildungsthematisch für ihr Verständnis der christlichen Botschaft assoziieren?“ (S. 55).

Aufgrund der Fülle des Stoffes werden nachfolgend aus den drei genannten Hauptkapiteln ausgewählte Themen exemplarisch angeführt.

Im Bereich der rhetorischen Vergleichsthemen werden neben dem Aratos-Zitat der Areopag-Rede des Paulus (Apg 17,28) und einem Euripides-Bezug (Apg 26,14) auch Anspielungen auf Thukydides und Äsop diskutiert (vgl. S. 68-85). Hier und im ganzen Werk unterlegt Becker selbst Nebenthemen in Fußnoten, wo der Verweis auf Sekundärliteratur keineswegs ehrenrührig gewesen wäre, mit einer beeindruckenden Primärquellenbasis (vgl. z.B. die Erläuterung zur neutestamentlich-zeitgenössischen Beliebtheit des Thukydides S. 76 Fn. 54; zu *pistis* und Charakter S. 187 Fn. 197; antiken Eheauffassungen S. 206 Fn. 256-263 u.v.m.).

Beim Vergleich ethischer Bildungsthemen (Kap. III) werden u.a. verschiedene Aspekte der *kalokagathia* (S. 135-141), des Kompositionalausdrucks für „ethische Vortrefflichkeit“ (S. 135), untersucht. Dem Autor zufolge „liegt eine bemerkenswerte Inkorporation pagan-philosophischer Ethik in die frühchristliche Ethik vor, die ihren christlichen Anstrich allerdings allein durch den Bezug zur christlichen Botschaft erhält“ (S. 138). Das Postulat einer offenbar bereits fertig vorliegenden frühchristlichen Ethik, in die dann pagane Gehalte inkorporiert werden können, ist freilich anzufragen.

In der Haltung zu Reichtum und Armut (vgl. S. 141-178) falle bei Lukas (nachfolgend Lk) „die Reichenkritik wesentlich polemischer und schärfer“ (S. 146f.) aus als bei Dion. „So sehr Dion Armut gutheißt und das Teilen von Besitzgütern prinzipiell vertritt, findet sich in seinen Texten doch nicht der Gedanke, Arme durch Geldzuwendungen gezielt zu unterstützen“ (S. 167). Anders Lk, der in diesem Sinne gezielt „Rezipienten aus der politischen Elite und lokalen Oberschicht“ (S. 150; vgl. auch S. 169) adressiere. Mit Blick auf das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk 12,13-21; vgl. S. 154-158) deutet Becker die Warnung Gottes, „Du Narr, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir zurückfordern“ (Lk 12,20), unter Verweis auf Passagen in Dions 16. und 17. Rede „als Androhung göttlichen Strafhandelns“ (S. 158). Etwas handfester ließe sich mit dem Spruch die Szenerie in Dions Or. 46,6-8 in Verbindung bringen: Dort taucht ein

gewaltbereiter Mob vor seinem Haus auf und will ihn zur Herausgabe von Gütern oder Geld zwingen. Becker zufolge geht es jedoch beim Kornbauern um „einen maßvollen Umgang mit Kulinarischem“ (S. 250), ebenso bei der Mahlpraxis Jesu. Doch wird in der Perikope von der „Sünderin“ beim Gastmahl (Lk 7,36-50) kaum die „Unvereinbarkeit von Christentum und Prostitution“ (S. 194) thematisiert, sondern vielmehr Verschwendung im Kontrast zur Knauserigkeit des Gastgebers gefeiert. Insofern unterscheiden sich Dion und Lk nicht nur in ihrer Haltung zum Almosengeben, sondern auch in ihrer Beurteilung aufwändiger Wohltätigkeit.

Zum umfangreichsten Teil „IV. Das Doppelwerk im Kontext theologischer Bildungsthemen“ (S. 307-631): Philologisch souverän arbeitet der Autor das Lk Verständnis von *deisidaimonia* im Kontext des Corpus Dioneum heraus (vgl. S. 312). Bezüglich der in kultischer Frömmigkeit wie persönlicher Vortrefflichkeit beheimateten *eusebeia*-Begrifflichkeit meint Becker, dass „für Lukas die Wortgruppe ungeeignet ist, um damit das christliche Verhältnis zu Gott begrifflich zu umreißen“ (S. 317). Dass der gottesfürchtige, d.h. jüdischer Lebensweise nahestehende Hauptmann Cornelius als *eusebēs* (fromm) bezeichnet wird (Apg 10,2), stünde in Gegensatz zu seiner Frömmigkeitspraxis, die „eindeutig die jüdische“ (S. 316) sei. Anders als der Autor möchte, stehen sich hier pagane und jüdische Gottesverehrung als Quellen christlicher Frömmigkeit jedoch keinesfalls gegenüber.

Religionsgeschichtlich weiterführend sind die Überlegungen zur Rolle des Gottes Apollon im Doppelwerk im Rahmen der Debatte um den Höchsten Gott (*theos hypsistos*): Becker hält es für „wahrscheinlich, dass Lukas für heidenchristliche Leser Anspielungen auf den bekannten delphischen Orakelgott dazu funktionalisiert hat, den christlichen Gott aus heidnischem Munde als den höchsten Gott zu verkünden“ (S. 328).

Im Zuge der Auseinandersetzung mit *charis*-Theologie bei Dion und Plutarch (S. 374-388) stellt Becker deutlich deren Wohltätigkeitsbezug heraus. Einerseits wird mit Blick auf Lk 6,32-34 die Ausrichtung auf „ein urbanes heidenchristliches Publikum“ (S. 381) festgehalten: Mit *agathopoiein*, *charis*, *chrēstos* und *acharistos* „akkumuliert er auf engstem Raum Termini, die in griechischen Texten allesamt im Zusammenhang von Euergetismus, Wohltätigkeit und reziproker Gefälligkeit verwendet werden“ (S. 381). Andererseits wird die Lk Feindesliebe als „Aufhebung“ (ebd.) dieser Prinzipien angesehen und damit aus ihren just erläuterten kulturgeschichtlichen Bezügen herausgelöst (vgl. auch S. 384 Anm. 259). Insgesamt erweist sich die Darstellung in ihren literarisch-semanticen Bezügen als überzeugend, in ihrer Fixiertheit auf rein göttlich-theologische Bezüge besonders im Lk Anwendungsbereich jedoch als unbefriedigend (vgl. auch S. 278; vgl. aber S. 501; 529; 564).

Es schließt sich ein besonders gelungener Abschnitt über „[k]örperlich-seelische Heilung und ihre religiöse Dimension“ (S. 388-421) an. Den moralisch verursachten „Kollektivgebrechen“ (S. 397) seiner (urbanen) Mitmenschen stellt Dion „Seelenheiler“ (S. 400) vom Schlage eines Herakles, Diogenes oder Antisthenes gegenüber. Hier füge sich auch der Lk Jesus ein. Damit bietet Becker auf gut 30 Seiten einen Beitrag zum Verständnis des Zusammenhangs von Heilen und Lehren beim Lk Jesus in seiner

sozialen Dimension, dessen Quelleneinsatz und Erkenntnisgewinn mancher Monographie zur Ehre gereichen würden.

Sachlogisch schlüssig folgt ein Unterkapitel über „Götter als Retter und die göttliche *sōtēria*“ (S. 421-449), bei dem die aktuelle Untersuchung von Torsten Jantsch (2017) zum Thema ausgiebiger hätte berücksichtigt werden sollen (vgl. lediglich S. 432 mit Anm. 393). Hier wie leider auch an anderen Stellen der Arbeit besteht die Gefahr, alttestamentliche und frühjüdische Sichtweisen als für neutestamentliche Bildungskurse fruchtlos und damit abwertend zu behandeln. Mit Blick auf die Aussage des Petrus in Apg 4,12 über die Einzigkeit des Namens Jesus, „durch den wir gerettet werden müssen“, hält der Autor fest: „Das ‚wir‘, das Petrus hier spricht, meint an dieser Stelle nicht ‚wir Juden‘, sondern ‚wir Menschen‘. Dadurch transzendiert die Gabe des Namens Jesu bewusst jeglichen *partikularen* Israelfokus ins allgemein Menschliche“ (S. 435; Hervorhebung M.A.). Weiters ist von einer „Entgrenzung des Heils“ (ebd.) sowie mit Bezug auf *pasa sarx* in Lk 3,6 von einer „*universalistischen* Formulierung“ (S. 436; Hervorhebung M.A.; vgl. auch S. 427f.) die Rede. Bereits im Methodenteil macht Becker sich Daniel Marguerats Konzept „einer integrativen Theologie, die programmatisch die *Partikularität* des Judentums mit dem *Universalismus* Roms zusammenbringe“ (ebd.; Hervorh. M.A.) zu eigen. Diese Dichotomie geht wörtlich auf Ferdinand Christian Baur's Entwurf zur Entstehung des Christentums zurück, der sowohl beim impliziten Autor als auch Leser von Beckers Werk als bekannt vorauszusetzen ist. Für Baur gilt „das ächt christliche Evangelium“ des Paulinismus als „der so hoch über dem *jüdischen Particularismus* stehende *Universalismus*, dass allen nationalen Vorzügen und Vorrechten keine in der Idee Gottes begründete Bedeutung zuerkannt werden kann“ (F.C. Baur, *Paulus, der Apostel Jesu Christi*, Osnabrück 1968, S. 405; zitiert bei C. Pitschmann, *Antisemitismus theologischer Wissenschaft im 19. Jahrhundert* [Forum Christen und Juden 14], Berlin 2016, S. 11; Hervorh. M.A.; weitere Beispiele vgl. ebd. S. 10f.). Der „mit dem Judentum so eng verwachsene Particularismus“ (Baur 1966, S. 62; zitiert bei Pitschmann 2016, S. 11) ist in orientalistischer Perspektive ein obsoletter Aberglaube, der vom Weltgeist durch das Christentum abgelöst wird. Eine wissenschaftsgeschichtliche Reflexion der eigenen Untersuchungskategorien, die dem übrigen Niveau der Arbeit entspräche, wäre hier vonnöten gewesen. Stattdessen deutet der Autor die in Lk 2,31f. und Apg 4,24f. erwähnte Endstellung Israels bzw. Davids als Zurücksetzung – und nicht etwa als Konkretion des grundsätzlichen Heilswillens Gottes zugunsten seines Volkes (vgl. S. 486f.). Wieder verfolge Lk „eine universalistische Aussageintention, indem er Gott zuallererst als Weltschöpfer vorstellt und erst in zweiter Linie – durch die Erwähnung Davids – als Gott Israels“ (S. 487). Diese in der Ik *intentio auctoris* verankerte Rangfolge lässt sich wohl nur aufrechterhalten, wenn man wie Becker frühjüdische Entwürfe der werbenden „Adressierung von Nicht-Juden“ (ebd.) eines Philon oder Josephus aktiv verschweigt. So ist es im Sinne einer notwendigen Eingrenzung des Quellenmaterials gerechtfertigt, in der Untersuchung „die jüdisch-hellenistischen Bildungseinflüsse unberücksichtigt“ (S. 10) zu lassen. Diese nicht oder nur gelegentlich einzuspielen (vgl. u.a. S. 209; 298), kann jedoch nicht die Grundlage dafür bilden, griechisch-paganen Einflüssen den Primat bei der Deutung der Ik Texte zuzuschreiben. Zwar wird unter Verweis auf Maren Niehoff (2018) eine

ähnlich gelagerte Auseinandersetzung Philons im zeitgenössischen Gebildetendiskurs kurz erwähnt (vgl. S. 22 Anm. 107). Niehoff zufolge leistet Philon jedoch einen originären Beitrag in diesem Diskurs, was sich in Beckers Werk nicht niederschlägt.

Zudem führt der Autor alttestamentlich-biblische Bezüge oftmals in einschränkender Form ein, um ihre Bedeutung für die lukanischen Bedeutungsgehalte im gleichen Atemzug herunterzuspielen, z.B.: „Gottes Heilswirken ist demnach nicht auf Israel beschränkt, sondern nimmt dort *nur* seinen Ausgang“ (S. 433; Hervorh. M.A.; vgl. auch S. 561; 564; 635). Mit Blick auf die Geisterfüllung des Zacharias heißt es: „Auch wenn die vom Geist eingegebene Prophetie in schriftlicher und mündlich-spontaner Form zu den frühchristlichen Allgemeinüberzeugungen gehört, die ihre theologischen Wurzeln im Alten Testament hat, formuliert Lukas diese christliche Überzeugung doch in Lk 1,67 in dezidiert un-biblischer Ausdrucksweise“ (S. 577). Das mag stimmen, doch bedarf es zur Konstruktion von derlei Gegensätzen einer aktiven Ausblendung zeitgenössischer frühjüdischer Inspirationsdiskurse (vgl. lediglich die Erwähnung Philons S. 579 Anm. 876). Ärgerlich ist der ohne weitere Kommentierung in einer Fußnote aufgeführte Beitrag von Wilhelm Schmid aus dem Jahr 1943, der als klar antisemitisch zu werten ist (vgl. S. 592 Anm. 920; vgl. auch S. 477 Anm. 535). Schmid zufolge „hetzten die Juden das Volk auf“ (ebd. S. 81) und gingen in einer „gehässig denunziatorischen Weise“ (ebd. S. 84) gegen Paulus vor.

Schließlich wird bar jeglicher Problematisierung der „christliche Glaube“ (S. 181), „ein Christ wie Lukas“ (S. 182), „das christliche Familienleben im Spiegel des jüdischen“ (S. 221), „eine Differenzlinie zwischen Christen und Nicht-Christen“ (S. 444) „die christliche Religion“ (S. 445), der „christliche[...] Gott“ (S. 479), „das Christentum“ (S. 514) u. dgl. m. für die zeitgeschichtliche Ebene des IkDW veranschlagt. Begründet der Autor eingangs noch die Bevorzugung von „frühchristlich“ gegenüber „urchristlich“ (S. 1 Anm. 1), werden schon auf derselben Seite ganz unbefangen eine „christliche Botschaft“ und „ein urbanes christliches Publikum“ (ebd.) postuliert. Diese selbstverständlich verwendete Nomenklatur ist von jeglicher Debatte um die Entstehungsdynamiken jüdischer und christlicher Institutionen resp. -tümer unbeleckt.

Positiv zu würdigen ist der Bezug der *ascensio* des Ik Jesus in Parallele zur Himmelfahrt des Herakles in Ovids Metamorphosen (vgl. S. 459). Das Unterkapitel „Göttliche Sendung und das Sendungsbewusstsein der Beauftragten“ (S. 516-540) ist ebenfalls stark, weil es das Sendungsbewusstsein des Ik Jesus mit dem von Philosophen als Lehrautoritäten in Zusammenhang bringt und dabei auch den Aspekt der Wanderexistenz als substantiell erweist. Das Füllhorn semantischer Bezüge lässt sich auch für Studien zum Corpus Paulinum heranziehen, etwa mit Blick auf *hypērethēs/hypēresia* (vgl. S. 539f.).

Insgesamt wirkt die Arbeit von Matthias Becker in vielerlei Hinsicht aus der Zeit gefallen, so dass ein zwiespältiger Eindruck zurückbleibt: Die gründlichen, kenntnis- und erkenntnisreichen Analysen hätten im aktuellen Wissenschaftsbetrieb Stoff für gleich mehrere Publikationen abgegeben und wurden doch in einem großen Werk zusammengebracht. Damit wird eine umfassende Zusammenstellung paganer

Bildungsthemen nicht nur bei Dion von Prusa in ihrem Bezug zum IkDW geboten, die wichtige Impulse in vielen Spezialfragen bietet. Die Untersuchung operiert freilich auf Basis kulturgeschichtlicher Abgrenzungen, die – zu ihrem Schaden – nicht auf der Höhe der aktuellen Debatte sind.

Zitierweise: Matthias Adrian. Rezension zu: *Matthias Becker. Lukas und Dion von Prusa. Paderborn 2020*
in: bbs 4.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Becker_Lukas-Dion.pdf